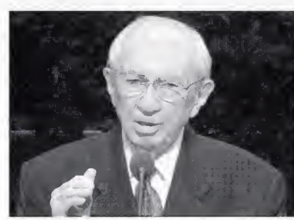
Nachrichten der Kirche

Priestertum feiert 175. Jahrestag der Wiederherstellung

Adam C. Olson,
Zeitschriften der Kirche

Bei den Feierlichkeiten zum 175. Jahrestag der Wiederherstellung des Priestertums forderten die Führer der Kirche die Träger des Aaronischen und des Melchisedekischen Priestertums auf, ein würdiges Leben zu führen.



Präsident Gordon B. Hinckley forderte die Träger des Priestertums auf, ein würdiges Leben zu führen.

„Ihr lebt in einer Welt, in der es furchtbar Böses gibt", erklärte Präsident Gordon B. Hinckley den Trägern des Priestertums, die sich an 5500 Empfangsstationen in über 80 Ländern versammelt hatten. „Lasst die Welt doch tun, was ihr beliebt. Ihr aber müsst immer daran denken, dass ihr etwas habt, was die Welt nicht hat."

Präsident Hinckley erzählte, wie er als Junge Lehre und Bündnisse 13 auswendig gelernt hatte. Dieser Abschnitt besagt, dass das Aaronische Priestertum die Schlüssel des Dienstes von Engeln innehat. Er zitierte auch Präsident Wilford Woodruff, der im fortgeschrittenen Alter einmal über seine erste Mission gesprochen hatte. „Ich ging als Priester auf Mission. Mein Mitarbeiter war Ältester. … Ich möchte Ihnen die Tatsache bewusst machen, dass es nicht darauf ankommt, ob man Priester ist oder Apostel, wenn man seine Berufung groß macht. Ein Priester hat die Schlüssel des Dienstes von Engeln inne. Niemals – ob ich Apostel, Siebziger oder Ältester war – hat mich der Herr mehr beschützt als in der Zeit, da ich das Amt eines Priesters trug." (Wilford Woodruff, *Millennial Star*, 5. Oktober 1891, Seite 629.)

„Wenn wir den Schutz von dienenden Engeln genießen wollen, müssen wir so leben, dass wir ihrer Begleitung würdig sind", sagte Präsident Hinckley. Dann warnte er vor einigen Fallen des Satans.

„[Ihr dürft nicht] das Wort der Weisheit brechen", sagte er, und darunter fallen auch Alkohol und Drogen. „Wenn ihr in Versuchung geratet, müsst ihr davor fliehen. … Aber auch auf die Gefahr hin, Freunde zu verlieren, dürft ihr nicht nachgeben.

Ihr dürft euch keine Pornografie anschauen. … Pornografie ist schlimm. Sie regt schlimme Gedanken an und führt zu schlimmen Taten. … Sie soll euch in die Falle locken."

Zum Thema Tätowierungen meinte er: „Wie kann ein Junge, der das Abendmahl segnet oder austeilt, auch nur auf die Idee kommen, sich tätowieren zu lassen?" Über Unsittlichkeit sagte er: „Wie könnt ihr als jemand, der das Priestertum trägt und ein Recht auf den Dienst von Engeln hat, euch auf Unsittlichkeit, gleich welcher Art, einlassen?"

Präsident Hinckley sagte den Trägern des Priestertums, dass jeder, der in diese Fallen geraten ist, Umkehr üben könne, „doch es ist wesentlich besser, wenn ihr so lebt, dass nichts so arg ist, dass ihr davon umkehren müsstet."

An die Träger des Melchisedekischen Priestertums gewandt, fragte er: „Was könnte es Größeres oder Erstrebenswerteres geben, als das Priestertum nach der Ordnung des Sohnes Gottes zu tragen? Diese Worte sind so heilig, dass wir sie normalerweise nicht gebrauchen", sagte er und erklärte, weshalb das



Tausende drängten sich in das Konferenzzentrum und waren in Gemeindehäusern in 80 Ländern in aller Welt mit dabei, als der Wiederherstellung des Priestertums gedacht wurde.

Priestertum den Namen Melchisedeks trägt. „Kein König, kein Präsident, kein Staatschef … besitzt solch eine Vollmacht."

Präsident Hinckley zählte lückenlos die Reihe der Männer auf, durch die er seine Vollmacht direkt vom Herrn Jesus Christus empfangen hat, und sagte, dass jeder Träger des Priestertums auf ähnliche Weise seine Vollmachtslinie zurückverfolgen kann. „Der Ursprung [des Priestertums] ist nicht vom Nebel der Geschichte umweht", erklärte er.

Präsident Boyd K. Packer, Amtierender Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel, sprach auch über die Bedeutung der Wiederherstellung und ging dabei auf die Priestertumsvollmacht ein. Mit dem Besuch von Johannes dem Täufer sowie Petrus, Jakobus und Johannes bei Joseph Smith und Oliver Cowdery „wurde die Linie, welche die Priestertumsvollmacht verbindet, mit der wiederhergestellten Kirche verknüpft." Dadurch entstand „eine ununterbrochene Kette von Propheten und Aposteln", durch die die Vollmacht „von einer Generation an die nächste weitergegeben" wird, erklärte er.

„Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ist nicht bloß eine verbesserte Ausgabe von dem, was nach dem großen Abfall vom Glauben aus der Christenheit geworden ist. Sie tritt an die Stelle derjenigen Einrichtung und Vollmacht, die Christus eingerichtet hatte und die zu seiner Zeit vorhanden war, und stellt sie wieder her", erläuterte Präsident Packer. Die Wiederherstellung des Priestertums ermöglichte ein „Reich von Priestern" (Exodus 19:5,6) in den Letzten Tagen, das „ganz gewöhnliche Männer" befähigt, „eine Priestertumsverordnung durchzuführen", meinte er. „Wir wissen, dass der Herr uns vertraut, andernfalls würde er uns dieses große Werk nicht an die Hand geben und ‚ein Reich von Priestern' aus uns machen. Dieses Vertrauen ist sehr kostbar."

Der Präsidierende Bischof, H. David Burton, erinnerte sich an einen Spieß, der damals jeden Unterricht mit den Worten „Und jetzt aufgepasst!" begann und mit dem Befehl „Und jetzt seid auf Zack!" beendete. Er erinnerte die Zuhörer an Präsident Hinckleys Aufforderung, „ein wenig aufrechter" dazustehen und erklärte: „Heutzutage herrscht hemmungslose Schlechtigkeit in der Welt. … Noch nie war es für einen Priestertumsträger so wichtig, aufzupassen, auf Zack zu sein und aufrecht zu stehen."

Bischof Burton forderte die jungen Männer auf, den 13. Abschnitt im Buch Lehre und Bündnisse auswendig zu lernen und eine gute Beziehung zu ihrem Bischof zu pflegen. „Dieser Gottesmann … ist von unserem Vater im Himmel in eine einzigartige Lage versetzt worden. Er kann euch helfen, euch den Schlägen des Satans entgegenzustellen."

Ein Chor mit Trägern des Aaronischen Priestertums aus Pfählen in Layton in Utah trug das neue Lied „Young Men of Zion" vor. Die Versammlung fand am 15. Mai 2004 im Konferenzzentrum statt und wurde in 66 Sprachen übersetzt. ■

Gebietspräsidentschaften in den Vereinigten Staaten und in Kanada aufgelöst

Mit den Änderungen bei den Gebietspräsidentschaften, die im August in Kraft getreten sind, wurden die elf Gebietspräsidentschaften in den Vereinigten Staaten und in Kanada aufgelöst. Auf Weisung des Kollegiums der Zwölf Apostel hat nun die Präsidentschaft der Siebziger die Verantwortung für diese Gebiete übernommen.

Für die Arbeit in diesen elf Gebieten ist die gesamte Präsidentschaft zuständig, wobei den einzelnen Präsidenten die Gebiete wie folgt zugewiesen wurden: Elder Earl C. Tingey: Nordamerika Nordost und Nordamerika Ost; Elder D. Todd Christofferson: Nordamerika Südost; Elder David E. Sorensen: Nordamerika West und Nordamerika Nordwest; Elder Charles Didier: Nordamerika Südwest; Elder Dieter F. Uchtdorf: Nordamerika Mitte; Elder Merrill J. Bateman: Utah Salt Lake City, Utah Nord und Utah Süd sowie Elder John H. Groberg: Idaho.

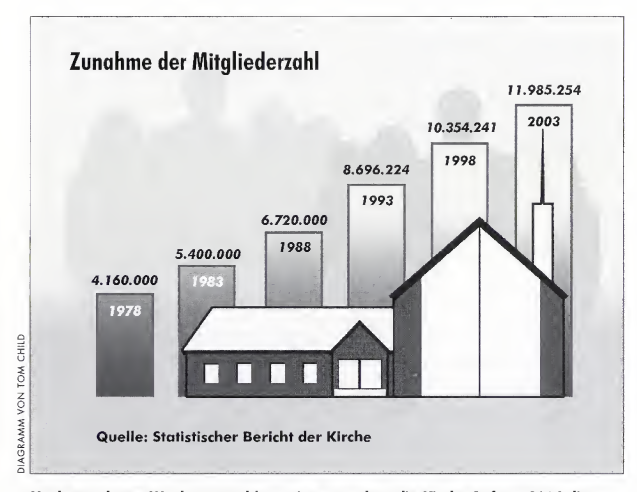
Die Angehörigen der Kollegien der Siebziger, die in den Vereinigten Staaten und in Kanada tätig sind, unterstützen die Präsidentschaft der Siebziger nach Bedarf bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben.

Eine Übersicht mit den weiteren Änderungen bei den Gebietspräsidentschaften finden Sie in der Oktober-Ausgabe 2004 des *Liahona.* ■

Kirche überschreitet 2004 wahrscheinlich die 12-Millionen-Marke

Angesichts des weltweiten Wachstums der Kirche hat die Mitgliederzahl wahrscheinlich bereits die 12-Millionen-Marke überschritten. Am 31. Dezember 2003 hatte die Kirche 11 985 254 Mitglieder in aller Welt, 263 706 mehr als im Vorjahr. In den vergangenen 25 Jahren hat sich die Zahl der Mitglieder in aller Welt fast verdreifacht. Am 31. Dezember 1978 gab es 4 160 000 Mitglieder.

In einem Bericht über 215 Kirchen in den Vereinigten Staaten wird die unsere 2004 mit 5,4 Millionen Mitgliedern (Stand 2002) als fünftgrößte in den Vereinigten Staaten aufgeführt. Im Jahrbuch 2004 des Nationalrats der Kirchen ist für Nordamerika vermerkt, dass von den 15 größten Kirchen in den USA unsere die höchste Wachstumsrate hat (1,88 Prozent pro Jahr in den USA). ■



Hochgerechnete Wachstumszahlen zeigen an, dass die Kirche Anfang 2004 die 12-Millionen-Marke überschritten hat.

Dank Keyboard-Unterrichts können sich viele an Musik erfreuen

Als Schwester Joan P. Fisher aus Salt Lake City mit ihrem Mann eine Vollzeitmission in Brasilien erfüllte, verwandte sie viel Zeit darauf, einfache Musikstücke für gerade gegründete Chöre in Gemeinden und Zweigen aufzubereiten. Sie verteilte auch Keyboards in Pfählen und Distrikten in ganz Brasilien und kam damit der Aufforderung der Gebietspräsidentschaft nach, den Mitgliedern zu helfen, dass sie Kirchenlieder spielen können. „Musik lädt den Geist ein“, meint Schwester Fisher. „Es war mir eine große Freude, den Mitgliedern zu helfen, mehr und bessere Musik genießen zu können.“

Musik kann aufbauenden geistigen Erlebnissen sehr zuträglich sein. Sie ist eine Bereicherung sowohl für den Musizierenden als auch für den Zuhörer. Abgesehen von ihren anderen Aufgaben nutzen viele ältere Missionare wie Schwester Fisher ihre Talente dazu, das Leben der Mitglieder zu bereichern und die Anstrengungen der Kirche voranzubringen, dass immer mehr Mitglieder in aller Welt die Musik der Kirche anhören können. Mit Hilfe von Material, das von der Kirche entwickelt wurde, und mit finanziellen Mitteln der Kirche erteilen diese Missionare Musik- oder Keyboard-Unterricht in Einheiten, in



FOTO VON ELDER FERRIN L. ORTON

Elder Bert Pack und seine Frau, Lorna, bringen Sbongile Zanele Nophali, einer ihrer Schülerinnen in Südafrika, das Keyboardspielen bei.

denen Organisten benötigt werden oder die Mitglieder Hilfe dabei brauchen, die Kirchenlieder zu lernen.

Das Material für Keyboard-Kurse ist beim Versand der Kirche auf Englisch, Spanisch, Portugiesisch, Französisch und Tahitianisch erhältlich. Ein Missionspräsident oder Priestertumsführer im Gebiet kann das Material für groß angelegte Projekte, bei denen Mitglieder oder Missionare anderen Musikunterricht erteilen, auch über die Abteilung *Music and Cultural Arts* anfordern.

Elder LeRoy Nichols aus Kalifornien und seine Frau, Rosan, wurden in Wales in den Zweig Newtown im Pfahl Newcastle-Under-Lyme berufen. Da es in dem kleinen Zweig an so manchem fehlte, erklärte sich Schwester Nichols bereit, jede Woche den Gesang zu begleiten, aber ihr war klar, dass sie nicht für immer in dem Zweig sein würde. Als die Führungskräfte im Zweig vom Keyboard-Kurs der Kirche erfuhren, erklärte sich Samantha Hughes, ein vierzehnjähriges Mädchen, das in der Schule auch Musikunterricht hat, bereit, Keyboard-Unterricht bei Schwester Nichols zu nehmen und jeden Tag 20 Minuten zu üben. Jetzt kann sie schon in der Abendmahlsversammlung das Vorspiel gestalten.

Engagierte Schüler wie Samantha, die sich verpflichten, in den Versammlungen der Kirche den Gesang zu begleiten, oder die bereit sind, andere zu unterrichten, können in diesen Bestrebungen von der Kirche unterstützt werden. Nach Möglichkeit werden für solche Mitglieder Keyboards angeschafft, damit sie auch zu Hause üben und letzten Endes dann auch andere unterrichten können.

Elder Bert Pack aus Provo und seine Frau, Lorna, geben derzeit 52 Schülern aus sieben Zweigen in der Südafrika-Mission Johannesburg Keyboard-Unterricht. Ihnen ist aufgefallen, dass zwar viele voller Begeisterung den Keyboard-Kurs anfangen, doch nur wenige kommen über drei bis sechs Stunden hinaus, weil der Kurs Zeit und Anstrengung kostet. Als dann George Mholo mit dem Unterricht anfing, hatten beide nicht den Eindruck, dass der Vierzehnjährige anders sei als die Mehrheit.

Zu ihrer Überraschung strengte George sich sehr an. Er kam zu allen Stunden und übte jede Woche vier Stunden auf dem Keyboard in der Gemeinde und bis zu zwei Stunden täglich auf seinem „leisen Keyboard" – einer Papptastatur, die zum Kursmaterial gehört. Es dauerte gar nicht lange und George spielte zweihändig. Die Packs hatten das Gefühl, er habe es verdient, ein Keyboard der



FOTO VON ELDER BERT PACK

George Mholo (rechts) strengte sich sehr an, Keyboard spielen zu lernen, und das trug mit dazu bei, dass seine Mutter, Tsoake, sich taufen ließ. Sein Bruder Kenny (links) nimmt auch Keyboard-Unterricht.

Kirche leihweise zum Üben mit nach Hause zu nehmen.

George und sein elfjähriger Bruder, Kenny, waren die einzigen Mitglieder in ihrer Familie und hatten sich knapp zwei Jahre zuvor der Kirche angeschlossen. Als die Missionarinnen George das Keyboard brachten, trafen sie seine Mutter. Sie hörte sich einige Wochen lang die Lektionen der Missionare an und ließ sich taufen. George hielt bei ihrer Taufe eine Ansprache und spielte ein Klaviersolo: „Immer und ewig vereint".

Der Keyboard-Unterricht hat vielleicht nicht bei allen Schülern so weitreichende Auswirkungen, aber die Packs gehen davon aus, dass es am Ende ihrer Mission in den sieben Zweigen in ihrem Wirkungsbereich jeweils zwei bis sieben Organisten geben wird, die in der Abendmahlsversammlung und bei anderen Anlässen Kirchenlieder aus dem Buch *Hymns Made Easy* spielen können. ■

Genealogie-Forschungsstellen in aller Welt

Patricia Selman,
Zeitschriften der Kirche

Das Internet macht die Ahnenforschung leichter denn je. Sie ist dadurch zu einem beliebten Zeitvertreib geworden. Wer aus Neugier einmal Namen von Angehörigen im Internet gesucht hat, kann sich an eine Genealogie-Forschungsstelle wenden, wenn er mehr in Erfahrung bringen möchte.

Die 4164 Forschungsstellen in aller Welt sind Zweigstellen des Genealogie-Archivs, das sich in der Nähe des Tempelplatzes in Salt Lake City befindet und das größte seiner Art ist. In den Zweigstellen hat man Zugriff auf fast alle Mikrofilme und Mikrofiches aus diesem Archiv.

Für die Heiligen der Letzten Tage ist es ein Gebot, ihre Vorfahren ausfindig zu machen, aber auch Menschen anderer Glaubensrichtungen begeistern sich für Ahnenforschung. Über 60 Prozent der US-Bürger interessieren sich laut einer Umfrage der Maritz Marketing Research Inc. aus dem Jahr 2000 für ihre Vorfahren – das sind 15 Prozent mehr als 1995.

„Es gibt heute in der Welt viele genealogische und familiengeschichtliche Gesellschaften. Ich glaube, sie sind alle nach dem Erscheinen Elijas gegründet worden. … Seitdem, vor allem in den letzten Jahren, hat das Interesse an der Genealogie gewaltig zugenommen. Und damit einhergehend ist auch die Abteilung Genealogie der Kirche gewachsen, um dem Rechnung zu tragen", erklärte Präsident Gordon B. Hinckley. („Der Geist des Elija", *Der Stern*, November 1996, Seite 19.)

Den Heiligen der Letzten Tage sei geboten worden, Genealogie zu betreiben, sagt Mike Provard vom Genealogie-Archiv. „Außerdem haben viele andere Menschen in dieser verrückten, hektischen Welt, in der wir leben, das große Bedürfnis herauszufinden, woher sie stammen. … Wenn sie erfahren, wie es ihren Vorfahren ergangen ist, kommen sie mit ihrem Leben besser zurecht."

Bruder Provard sagt, in vielen Forschungsstellen treffe man überwiegend Personen an, die nicht der Kirche angehörten. „Im Osten der Vereinigten Staaten gehören 90 bis 95 Prozent der Besucher [einiger Forschungsstellen] nicht der Kirche an. Sie sind begeistert, dass es in ihrer Nähe diese Einrichtung gibt."

Derzeit ist man bestrebt, in aller Welt Genealogie-Forschungsstellen zu eröffnen. Zu den meistfrequentierten Forschungsstellen gehören die in Johannesburg in Südafrika, in Carlingford in Sydney in Australien und in Ashton in England. Die Forschungsstelle in Ashton befindet sich in der Nähe eines Tempels. Die Lage ist wohl ein Grund für die rege Nutzung, meint Bruder Provard.

Auch wer keine Genealogie-Forschungsstelle in der Nähe hat, kann davon profitieren, dass die Heiligen der Letzten Tage in aller Welt nach ihren Ahnen forschen. Demjenigen, der beispielsweise nach schottischen Vorfahren sucht, kommt die Arbeit der Heiligen der Letzten Tage zugute, die etwa 40 Millionen Urkunden aus dem New Register House in Schottland auf Mikrofiche gespeichert haben. Das Projekt dauerte 30 Jahre und trug auch zur Gestaltung der Genealogie-Website der schottischen Regierung unter **www.scotlandspeople.gov.uk** bei.

Informationen zu diesem und zu weiteren Projekten von Mitgliedern finden Sie im Genealogie-Archiv der Kirche, vieles ist auch unter **www.familysearch.com,** der Genealogie-Website der Kirche, abrufbar. Dank jahrzehntelanger Forschungstätigkeit umfasst die FamilySearch-Site jetzt etwa 957 Millionen Namen.

Ehrenamtliche Mitarbeiter stehen bereit, den Besuchern bei der Suche auf der Website zu helfen; außerdem hat man kostenlos Zugriff auf **www.ancestry.com** – die Genealogie-Forschungsstelle ist also ein guter Ausgangspunkt für die Ahnenforschung.

„Viele, die ihre Vorfahren ausfindig machen wollen, suchen in erster Linie nach Namen, Daten und Orten. Doch unsere Vorfahren macht viel mehr aus. … Ich bin schließlich ein Produkt meiner sämtlichen Vorfahren. Da möchte ich auch etwas über sie erfahren", erklärt Bruder Provard.

Eine Gruppe auf der Halbinsel

Kenai in Alaska, die „Totem Tracers Genealogical Society", hält ihre monatliche Zusammenkunft in der Genealogie-Forschungsstelle vor Ort ab. Dabei trägt sie Namen von Angehörigen und Berichte über Vorfahren zusammen. Loretta Mattson, die Sekretärin der Gruppe, hat 9795 Namen ausfindig gemacht und kann ihre Vorfahren 49 Generationen zurückverfolgen. Sie fand dabei einen Schmied, Quaker, die einst einen Teil der Insel Nantucket besaßen, sowie eine Frau, die vier Söhne verlor, die in der Zeit des amerikanischen Bürgerkriegs erkrankten und starben.

„Es gibt in aller Welt Millionen, die an genealogischen Aufzeichnungen arbeiten. Warum? Warum tun sie das? Ich glaube deshalb, weil sie vom Geist dieser Arbeit ergriffen sind, den wir den Geist des Elija nennen. Dann wendet sich das Herz der Kinder den Vätern zu", sagt Präsident Hinckley (*Der Stern*, November 1996, Seite 20). ■

Jugendführer rät: Nehmt euch vor, richtige Entscheidungen zu treffen

Eine der wichtigsten Entscheidungen, die wir treffen können, ist „niemals aufzugeben, … richtige Entscheidungen zu treffen", erklärte Charles W. Dahlquist II., JM-Präsident, im Mai bei einer Andacht für Jugendliche im Tabernakel auf dem Tempelplatz in Salt Lake City. Es ist schwierig, sich immer richtig zu entscheiden, aber „wir dürfen nie aufhören", den Versuch zu machen.



Charles W. Dahlquist II.

„Im Himmel gab es zwei Wahlmöglichkeiten", sagte Präsident Dahlquist. „Es gab den Plan des Satans, der uns keine Entscheidungsfreiheit erlaubt hätte, doch Christus wurde erwählt. … Entscheidungsfreiheit ist im irdischen Leben von grundlegender Bedeutung."

Bruder Dahlquist sagte den Jugendlichen auch, jetzt sei die Zeit, sich vorzunehmen, richtige Entscheidungen zu treffen. Er zitierte auch die Erste Präsidentschaft: „Liebe junge Männer, liebe junge Damen … Die Entscheidungen, die ihr jetzt trefft, haben große Auswirkungen auf den Verlauf eures Lebens hier und in der Ewigkeit." (*Für eine starke Jugend*, Seite 2.)

Bruder Dahlquist forderte die Jugendlichen auf: „Achtet darauf, dass ihr die Broschüre *Für eine starke Jugend* immer bei euch habt." Mit ihrer Hilfe könne man richtige Entscheidungen treffen. Er las aus der Broschüre einige Abschnitte über Musik und Kleidung vor. „Häufig ist der Ausgangspunkt des Weges zur Unsittlichkeit unsere Kleidung", meinte er.

Er verhieß den Jugendlichen, der Heilige Geist könne ihnen helfen, richtige Entscheidungen zu treffen. „Die wichtigste Stimme, die wir je hören werden, ist eine leise, feine Stimme", sagte er. Außerdem erklärte er, dass wir im Gebet und beim Schriftstudium Antworten finden können, die uns helfen, uns richtig zu entscheiden.

Der Vater im Himmel „kennt euch beim Namen", sagte Bruder Dahlquist zum Abschluss. „Er hört euch beten. Selbst wenn ihr das Gefühl habt, ihr seid allein, seid ihr es nicht." ■

Katastrophen suchen Mitglieder in aller Welt heim

Mitglieder lesen Trümmer auf, nachdem ein Taifun über den Yap-Inseln gewütet hat – ein Tropensturm, der auf Fidschi eine Überschwemmung auslöste und in Kambodscha einen Brand, der wild um sich griff und einen Ort in der Nähe von Phnom Penh vollständig zerstörte.

Taifun Sudal wütet auf Yap-Inseln

Am 9. April 2004 fegte etwa sechs bis neun Stunden lang ein Taifun über die Yap-Inseln. Da der Taifun

Sudal große Teile der Insel zerstört hatte, mussten die 8000 Bewohner ihre verstreuten Habseligkeiten zusammensuchen und neue Häuser bauen.

So wie die Taifune Paka und Pongsona, die Guam im Dezember 1997 bzw. im Dezember 2002 heimsuchten, richtete auch Sudal gravierende Schäden auf Inseln im Südpazifik an. Doch dieses Mal wütete der Sturm mit einer Geschwindigkeit von 200 bis 240 Stundenkilometern auf den kleineren Yap-Inseln, südwestlich von Guam, wo Betonhäuser Luxus sind. Die Mitglieder der Kirche sind dankbar, denn obwohl die meisten Häuser nur mit Blech gedeckt waren, sind unter den Mitgliedern und Missionaren keine Todesopfer zu beklagen.

Während des Sturms und unmittelbar danach waren die Kommunikationswege abgeschnitten, es gab keinen Strom und die gesamte Infrastruktur war zusammengebrochen. Über 90 Prozent der Einrichtungen der Strom- und Wasserversorgung und des Telefonnetzes waren beschädigt, das Krankenhaus und Schulen trugen große Schäden davon und fast die gesamte Ernte auf der Insel wurde vernichtet.

Die Führer der Kirche stellten nach der Katastrophe benötigte Hilfsgüter zur Verfügung und gewährten den Mitgliedern Unterstützung aus den örtlichen Fastopfergeldern.

Eigentlich hatten frühere Bewohner von Yap, die jetzt auf der Nachbarinsel Guam leben, vor, am 10. April – am Tag nach dem verheerenden Sturm – ein Yap-Fest zu feiern. Anstatt zu feiern musste man sich nun dem Wiederaufbau widmen, und die Bewohner von Guam überlegten, wie sie den Bewohnern von Yap helfen konnten.

Mitglieder räumen nach Überschwemmung auf Fidschi auf

Missionare und Mitglieder der Kirche beseitigten im kleinen Dorf Navua, 40 Kilometer westlich von Suva, Schlamm, Schlick und anderen Unrat – Überreste der Überschwemmung am 15. April 2004, die der Tropensturm 22P nach vier Tagen mit heftigen Regengüssen ausgelöst hatte.

Alle Missionare und Mitglieder auf Fidschi sind in Sicherheit. Allerdings sind zehn Fidschianer bei der massiven Überschwemmung umgekommen, elf weitere waren zum Zeitpunkt der Drucklegung noch vermisst.

Bei zehn Mitgliederfamilien aus Navua wurde der Wohnbereich im Haus, der meist zwei Meter über der Erdoberfläche liegt, überflutet. Die Bewohner dieser Gegend verloren ein Großteil ihrer Habe. Auch die Ernte wurde weitestgehend vernichtet. Berichten zufolge beläuft sich der Schaden auf etwa vier Millionen Dollar.

„Viele unserer Mitglieder in Navua haben nicht mit dieser Katastrophe gerechnet. Als das Wasser in ihre Häuser drang, mussten sie sie schnell verlassen und sich in Sicherheit bringen. Als sie dann noch am gleichen Abend oder am folgenden Morgen zurückkehrten, befand sich ihr Hausstand entweder unter Wasser oder er trieb an der Oberfläche“, erklärt Tipo Solomone, Präsident des Pfahls Suva Nord, Fidschi.

Familie Volavola aus Navua musste viele Verluste hinnehmen, doch war sie ziemlich erleichtert, als in ihrem überfluteten Haus noch die Beutel mit ihrem Lebensmittelvorrat auf dem Wasser trieben. Als sie das sahen, waren sie abermals dankbar dafür, dass die Führer der Kirche so viel Wert auf den Lebensmittelvorrat legen.

Gemeindehäuser der Kirche dienten denen als Unterkunft, die nicht in ihren Häusern bleiben konnten. Als das Unglück am schlimmsten war, beherbergte das Gemeindehaus von Navua bis zu 60 Personen. Nur wenige Gemeindehäuser im Überschwemmungsgebiet trugen große Schäden davon. Die Wohlfahrtsabteilung der Kirche verteilte Decken und Hygienepäckchen an die Opfer.

Kirche und Missionare helfen Kambodschanern nach Großbrand

Dreißig Missionare der Kirche wateten durch Ruß und Asche und halfen den Bewohnern eines kleinen Ortes bei Phnom Penh in Kambodscha, zu retten, was nach dem Brand, der den Ort am 28. März 2004 dem Erdboden gleich gemacht hatte, noch zu retten war.

Nachdem der Brand verebbt war, waren von 285 Wohnhäusern nur noch Asche und, wenn überhaupt, nur sehr wenige Gegenstände übrig. Unter den niedergebrannten Ge-

bäuden befanden sich auch zwei Mietshäuser, in denen 132 Mitarbeiter einer Bekleidungsfabrik wohnten.

Eine Familie, die gerade angefangen hatte, sich für die Kirche zu interessieren, wachte auf und sah, dass ihre Wohnung in Flammen stand. Sie konnte nur drei Gegenstände greifen, als sie sich in Sicherheit brachte: zwei Exemplare des Buches Mormon und ein Bild von Jesus Christus.

Das Feuer wütete, bis es den Fluss erreichte, der an den Ort grenzt. Zivile Helfer kamen ans Ufer und halfen denen, die vor dem Feuer flohen. Feuerwehrwagen kamen nicht durch, weil die Straße, die zu dem Ort führt, zu schmal war.

Am Tag nach dem Brand fingen Missionare, die einen Mundschutz trugen, um möglichst wenig Asche einzuatmen, an, mit Schaufeln, Harken und bloßen Händen das Gelände zu säubern, damit die Familien mit dem Wiederaufbau beginnen konnten.

Nach dem Brand entstand eine kleine Stadt aus Holzmasten, die in den Boden gerammt wurden. An diesen Masten wurden Zeltplanen und Decken befestigt, sodass die obdachlosen Familien eine vorübergehende Unterkunft hatten.

Die Kirche spendete Geld, mit dem Moskitonetze, Bodenmatten, Zeltplanen, Seife, Kochutensilien, Hygieneartikel und Lebensmittel gekauft werden konnten. Außerdem schickte sie 6,8 Tonnen Reis und setzte sich mit dem Kambodschanischen Roten Kreuz in Verbindung, um den obdachlos Gewordenen Hilfe anzubieten. ■

Anregungen für das Miteinander, September 2004



Hier finden Sie zusätzliche Anregungen für das Miteinander. Die PV-Führungskräfte können sie als Ergänzung zu dem Material verwenden, das in dieser Ausgabe des Liahona *abgedruckt ist. Das entsprechende Thema und die dazugehörigen Anleitungen und Aktivitäten finden Sie unter „Gerne!" auf den Seiten KL4 und KL5.*

Die folgenden Anregungen können an mehreren Sonntagen im Miteinander umgesetzt werden oder bei einem Miteinander, bei dem die Kinder in vier Gruppen aufgeteilt werden, die abwechselnd alle vier Stationen durchlaufen. Singen Sie Lieder über Freundlichkeit, während die Kinder von einer Station zur nächsten wechseln.

1. Gruppe: Eine Möglichkeit, wie wir Liebe und Achtung zum Ausdruck bringen können, ist, mit den anderen in der Familie freundlich zu sprechen. Bringen Sie einige dünne, kurze Holzstäbe mit (genügend für alle vier Gruppen) und stellen Sie einen Mülleimer oder einen Papierkorb auf, der mit „Mülleimer" beschriftet ist. Bitten Sie ein Kind, einen Stab zu zerbrechen. Erklären Sie: Wenn wir zu Hause Wörter gebrauchen, die in den Mülleimer gehören – Wörter, die unangebracht sind oder verletzen –, machen wir unsere Familie schwach, sodass sie wie ein einzelner Stab ist, der leicht zerbrechen kann. Wir dürfen keine Wörter sagen, die anderen in der Familie wehtun. Solche Wörter gehören in den Mülleimer. Werfen Sie den zerbrochenen Stab in den Mülleimer. Erklären Sie: Anstelle der Wörter, die unsere Familie schwächen, sollen wir Wörter sagen, die sie aufbauen und stark machen. Fragen Sie die Kinder, welche Wörter eine Familie stark machen („Danke", „Bitte", „Gut gemacht", „Kann ich dir helfen?" usw.) und lassen Sie die Kinder diese Wörter bzw. Sätze auf jeweils einen Stab schreiben. Geben Sie jedem Kind, das einen Vorschlag unterbreitet hat, einen Stab und sammeln Sie dann alle Stäbe ein und bilden Sie ein Bündel. Binden Sie dieses dann zusammen und bitten Sie ein Kind, es zu zerbrechen. So wie das Bündel ist auch die Familie viel stärker, wenn alle einander dadurch aufbauen, dass sie dem anderen etwas Nettes sagen.

2. Gruppe: Bereiten Sie einige Fallstudien vor (siehe *Lehren, die größte Berufung*, Seite 166f.), die den Kindern verdeutlichen, wie man freundlich sein kann. (Ein Beispiel:

„Du willst mit deinem Freund spielen gehen und siehst, dass dein kleiner Bruder weint. Was kannst du tun?“) Die Kinder sollen eine Fallstudie auswählen und dann Vorschläge machen. Lassen Sie die Kinder Johannes 13:34 aufschlagen und vorlesen. Zeigen Sie ein Bild von einer Familie. Jeden Tag bieten sich etliche Möglichkeiten, unserer Familie Liebe und Freundlichkeit entgegenzubringen.

Erzählen Sie, wie Ihre Familie einmal dadurch gesegnet wurde, dass Liebe und Freundlichkeit an den Tag gelegt wurden. Jedes Kind soll etwas zeichnen oder aufschreiben, was es in der kommenden Woche tun will, um seiner Familie seine Liebe zu beweisen.

3. Gruppe: Zeigen Sie ein Bild von König Benjamin (Bilder zum Evangelium, Nr. 307). Die Kinder sollen sich auf eine Decke setzen, das Bild anschauen und gemeinsam König Benjamins Botschaft für die Familie lesen (siehe Mosia 2:1,5-7; 4:13-15,30). Die neuzeitlichen Propheten haben uns einige Ratschläge dazu erteilt, wie wir als Familie gemeinsam Zeit verbringen sollen: „Kommen Sie oft zusammen, und sprechen Sie über Probleme und Erfolge des Tages. Planen Sie Arbeit und Freizeit gemeinsam, damit jeder in der Familie dazu beitragen kann, dass alle glücklich sind. Wir verheißen Ihnen, dass Sie mehr Liebe und Einigkeit in Ihrer Familie haben werden, wenn Sie das tun und wenn Sie mit Ihrer Familie regelmäßig gemeinsam beten, singen, lesen, die heiligen Schriften besprechen und einander an Ihrem Zeugnis teilhaben lassen.“ (*Personal Commitment*, Familienabend-Leitfaden, 1979/80, Seite v).

Lassen Sie die Kinder ein Zuordnungsspiel spielen. Die Bilder in zweifacher Ausfertigung sollen darstellen, wie die Familie zusammenstehen kann (beispielsweise Bilder Primarvereinigung 1-6, 1-45, 1-51, 1-53, 2-42, 3-25). Legen Sie die Bilder mit der Rückseite nach oben auf dem Boden aus. Ein Kind darf jeweils zwei Bilder umdrehen, um ein passendes Paar zu finden. Erzählen Sie, wie Ihre Familie einmal gesegnet worden ist, weil sie einen Rat befolgt hat, den der Prophet zum Thema Familie erteilt hat.

4. Gruppe: Für diese Gruppe brauchen Sie eine Tafel oder ein großes Stück Papier. Flüstern Sie einem Kind zu, auf welche Weise es jemandem in der Familie Liebe und Freundlichkeit erweisen könnte (beispielsweise das Bett der Schwester machen, Spielsachen teilen usw.). Das Kind hat dann 30 Sekunden Zeit, dies zu zeichnen, und die anderen Kinder sollen es erraten. Nehmen Sie dann ein anderes Kind an die Reihe. ■

In den Nachrichten

Mitglieder aus Tonga kommen mit dem König zusammen

Der König von Tonga, seine Majestät Taufa'ahau Tupou IV., lud Mitglieder der Kirche ein, am 14. April 2004 in seiner privaten Residenz in Auckland in Neuseeland eine Andacht abzuhalten. Elder Robert K. Dellenbach, Präsident des Gebietes Pazifische Inseln, und seine Ratgeber, Elder Dennis E. Simmons und Elder Spencer J. Condie, nahmen daran teil. Außerdem waren J. Adolf Johansson, Präsident des Pfahles Mt. Roskill in Auckland, Bischof 'Etimoni Uele von der Gemeinde Mt. Roskill 2 (Tonga) und Mitglieder der Gemeinde anwesend.

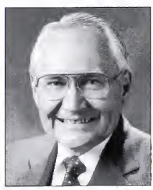
Die Gruppe von 30 Personen wurde von Stafford Aho, dem Verwalter der Residenz des Königs, empfangen, der die Zusammenkunft auch arrangiert hatte. Nach der offiziellen Begrüßung sangen die Mitglieder das Lied „Wo die Liebe wohnt“ und Elder Dellenbach hielt eine kurze Ansprache. Er sprach über Werte in der Familie und zitierte Präsident Gordon B. Hinckley. Außerdem überbrachte er dem König Grüße von Präsident Hinckley und dankte ihm formell dafür, dass er den Pachtvertrag für die Liahona High School um weitere 99 Jahre verlängert hatte.

Elder Dellenbach überreichte dem König ein gerahmtes Exemplar der Proklamation zur Familie auf Tongaisch. Die Enkelin des Königs, die bei der Andacht zugegen war, erhielt ein Exemplar der Broschüre *Für eine starke Jugend*.

Nach dem Schlussgebet durften einzelne Mitglieder der Gruppe den König persönlich begrüßen. ■

Botschaft von der Gebietspräsidentschaft

175 Jahre Priestertumsvollmacht



Elder L. Tom Perry

Kurz vor der Generalkonferenz rief mich Präsident Hinckley in sein Büro. Er erklärte mir, Elder Oaks und Elder Holland hätten bei ihrem Einsatz auf den Philippinen bzw. in Südamerika so viel Wunderbares gelernt, dass er an diesem Verfahren festhalten wolle. Er sagte: „Ich möchte, dass Sie nach Mitteleuropa gehen, damit wir den Mitgliedern der Kirche nahe bleiben."

Ich antwortete: „Präsident Hinckley, ich bin 81 Jahre alt!" Dann schaute ich über den Tisch und erkannte, dass ich etwas Verkehrtes gesagt hatte. Rasch fügte ich hinzu: „Präsident, ich bin bereit, alles zu tun, was Sie mir zutrauen."

Seither bin ich schon sehr darauf gespannt, nach Mitteleuropa zu kommen. Dort werde ich in den Fußspuren meiner Pioniervorfahren wandeln. In den Anfangsjahren wurde die Kirche durch den Zustrom aus Europa sehr belebt. Ich freue mich darauf, mich erneut mit ihrem Vermächtnis des Glaubens zu befassen.

Im Frühjahr 2004 feierte die Kirche eines der größten Vermächtnisse unseres Glaubens. Am 15. Mai 1829 – vor 175 Jahren – wurde das Priestertum auf der Erde wiederhergestellt und ermöglichte allen, die dazu ordiniert wurden, in Gottes heiligem Namen zu dienen.

Diese Wiederherstellung begann im Frühjahr 1829, als Oliver Cowdery sich dem Propheten Joseph Smith als Schreiber anschloss, während Letzterer das Buch Mormon übersetzte. Als sie im 3. Nephi angekommen waren, lasen sie, wie der auferstandene Herr den Propheten Nephi und andere darüber belehrte, wie wichtig die Taufe ist. Der Herr sagte: „Auf diese Weise sollt ihr taufen, und es soll keine Auseinandersetzungen unter euch geben … Siehe, ihr sollt in das Wasser hinabsteigen und darin stehen, und in meinem Namen sollt ihr … taufen."[1]

Joseph Smith und Oliver Cowdery waren überzeugt, dass auch sie die Taufe brauchten, und gingen in den Wald am Ufer des Susquehanna, um zu beten. Oliver Cowdery beschreibt, was geschah:

„Ganz plötzlich, wie mitten aus der Ewigkeit, sprach uns die Stimme des Erlösers Frieden zu, während der Schleier geteilt ward und der Engel Gottes herabkam, angetan mit Herrlichkeit. … Welche Freude! Welches Erstaunen! Welche Verwunderung! Während die Welt sich quälte und in Unruhe war, … sahen unsere Augen, hörten unsere Ohren."[2]

Der Engel stellte sich als Johannes der Täufer vor und sagte ihnen, er handle auf Weisung der Apostel Petrus, Jakobus und Johannes. Dann übertrug er Joseph Smith und Oliver Cowdery „das Priestertum Aarons, das die Schlüssel des Dienstes von Engeln und die des Evangeliums der Umkehr und die der Taufe durch Untertauchen zur Sündenvergebung innehat".[3]

Auf Weisung von Johannes tauften Joseph Smith und Oliver Cowdery einander. Dann prophezeiten sie, erfüllt vom Heiligen Geist, und freuten sich, dass die langen Jahrhunderte, in denen die errettenden heiligen Handlungen des Evangeliums nicht vollzogen werden konnten, nun vorüber waren.

Möge unser Herz in dieser Zeit, in der wir uns an diese historischen Ereignisse erinnern, mit neuer Entschlossenheit belebt werden, dort zu dienen, wo der Herr uns haben möchte, und zwar so, wie er es von uns erwartet. ■

Elder L. Tom Perry

ANMERKUNGEN

1. 3 Nephi 11:22,23
2. *Messenger and Advocate,* Oktober 1834, Seite 15; siehe auch Fußnote zu Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:71
3. LuB 13:1

Bundesverdienstkreuz für ein hingebungsvolles Leben



Für ihr soziales Engagement und die Bereitschaft, für andere auch ohne finanzielle Gegenleistung da zu sein, überreichte Staatssekretär Jürgen W. Heike (ganz links) vier Personen, darunter Schwester Hannelore Höfler (vierte von links), das Verdienstkreuz am Bande, den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland.

NÜRNBERG: Besonderen Grund zur Freude hatte Schwester Hannelore Höfler aus dem Pfahl Nürnberg. In einem Brief der Bayerischen Staatsregierung wurde ihr mitgeteilt, dass sie das Verdienstkreuz am Bande, den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland, für ihre selbstlose und aufopfernde Pflege behinderter Kinder erhalten sollte.

In den zurückliegenden fünfundzwanzig Jahren gab sie mit großem Engagement und viel Liebe behinderten Kindern ein Zuhause und eine Perspektive für die Zukunft. Besonders am Herzen lag ihr die Pflege von Andreas (Andi), der aufgrund seiner starken Behinderung eine Rund-um-die-Uhr-Betreuung benötigte. Daneben versorgte sie gleichzeitig ihren Adoptivsohn Frank, dessen Behinderung dank ihrer Zuwendung heute nicht mehr ins Gewicht fällt. Frank konnte eine Ausbildung absolvieren und in ein Arbeitsverhältnis integriert werden. Auch die geistig behinderte Bianka, eine leibliche Schwester von Andreas, fand bei Schwester Höfler ein liebevolles Zuhause und kann sich heute selbst versorgen.

Während eines Arbeitsaufenthalts in der Schweiz lernte Schwester Höfler als junge Frau das Evangelium kennen und schloss sich in Zollikofen der Kirche an. Zurück in Deutschland heiratete sie Udo Höfler, einen Bäckermeister. Der Wunsch nach eigenen Kindern wurde ihr jedoch nicht erfüllt. 1979 starb ihr Mann und seitdem ist sie auf sich selbst gestellt. Ihr unerschütterlicher Glaube half ihr, einen neuen Sinn im Leben zu finden, indem sie sich der behinderten Kinder einer Alkoholikerfamilie annahm.

Trotz ihrer Freude über die große Auszeichnung bleibt Schwester Höfler bescheiden. „Ich weiß", sagt sie, „dass viele Frauen Gleiches leisten und dafür nicht geehrt werden." ■

Gernot Hesselbarth

Lager der Jungen Männer aus dem Pfahl Wien

WIEN: Vom 8. bis 10. April 2004 fand das alljährliche Lager der Jungen Männer in Annaberg (Niederösterreich) statt. Die Vorsitzenden dieses Lagers waren die jungen Brüder Oliver Horak (aus der Gemeinde Wien 5) und Egbert Huber (aus der Gemeinde Wien 1). „VENI VIDI GAUDI – Ich kam, sah und freute mich" war Motto unseres Lagers. Es stand in Verbindung mit der Schriftstelle LuB 42:61: „Wenn du bittest, wirst du Offenbarung um Offenbarung, Erkenntnis um Erkenntnis empfangen, damit du die Geheimnisse und das Friedfertige erkennen mögest – das, was Freude bringt, das, was ewiges Leben bringt." Es nahmen insgesamt einundvierzig Jugendliche im Alter von zwölf bis achtzehn Jahren am Lager teil; zwei davon waren keine Mitglieder der Kirche.

Es war ein wunderherrlichspitzenbares Lager! Wir haben viel über

„Freude“ gelernt und sie auch oft erfahren. Es begann alles mit einer Wanderung auf einem Naturlehrpfad. Er war noch recht verschneit und daher nicht so angenehm zu gehen, aber gerade das hat das Erlebnis zu einem aufregenden und interessanten Abenteuer gemacht, das den Jugendlichen als besondere Erinnerung im Gedächtnis bleiben wird. Einer der vielen Höhepunkte des Lagers war sicher die Fireside mit unserem Pfahlpräsidenten, Viktor Wadosch, über das Thema: „Das, was Freude bringt“. Es war eine wertvolle Zeit, aus der jeder Teilnehmer viel für sich herausholen konnte; zwei Jugendliche, Tankred Kramer und David Krywult, waren sogar in der glücklichen Lage, in Form einer Tafel Schokolade etwas Greifbares mitzunehmen, da sie eine Aufgabe als Erste lösen konnten. Am Ende des ersten Tages gab es Gruppenspiele, bei denen die Jugendlichen in acht Gruppen eingeteilt wurden. Jeweils zwei Gruppen spielten gegeneinander. Somit war der erste Tag vorbei.

Der nächste Tag begann mit einem Sportvormittag im Schnee, wobei die weniger Sportbegeisterten sich mit Figuren bemalen oder einfach mit Schachspielen beschäftigten (Schach wurde übrigens in jeder freien Minuten von vielen begeistert gespielt).

Am frühen Nachmittag gab es drei Workshops mit wunderbaren Themen. Jeder Jugendliche konnte zwei Workshops besuchen. Die Themen lauteten: (1) Herr der Dinge – die Rückkehr der außergewöhnlichen Gentlemen; (2) Regeln/Freude – wie das? Ich hab da so einen Freund, der an der Kirche keine Freude mehr hat; und (3) Jesus Christus – sein Weg: Vergeltung verhindern, Vergebung verlangen.

Nachdem wir durch die Workshops geistig gestärkt worden waren, wurde unsere körperliche Stärke beim Tauziehen gefordert. Das Tauziehen beanspruchte unsere Arme und das Quiz von Signe Lassl, im Anschluss darauf, eher den Kopf der zwölf- oder dreizehnjährigen jungen Männer und der dazu eingeladenen jungen Damen. Die Füße kamen beim Tanzabend der vierzehn- bis achtzehnjährigen jungen Männer und jungen Damen zum Zuge.

Viele Jugendliche kamen erst um halb zwölf in ihr Bett, mussten aber um 6.00 Uhr wieder aufstehen und ihr Zimmer aufräumen. Nach dem Frühstück brachen wir nämlich zu einem Dienstprojekt auf. Dieses Dienstprojekt stand unter dem Motto „Freude am Dienen“, und es hat uns tatsächlich sehr viel Freude gemacht. Dieses Dienstprojekt war für viele der absolute Höhepunkt des Lagers. Wir fuhren zu einem Haflingerhof und halfen dort, die Pferde und drei Kühe zu säubern, den Stall auszumisten und jede Menge Stan-



Die Lagerteilnehmer erfuhren, was Freude bedeutet.

gen für einen Pferdeparcours zu tragen. Wir konnten auch ein Pferdetraining mitverfolgen.

Nach diesem wundervollen Dienstprojekt wurde eine Zeugnisversammlung abgehalten. Zwei Drittel der Teilnehmer gaben Zeugnis und stärkten dadurch andere.

Es war ein Spitzenlager, denn für jeden war etwas dabei, was ihm Freude gemacht hat. Leider viel zu kurz! Aber sollte man nicht dann aufhören, wenn es am schönsten ist? ■

Egbert Huber



Das Schachspielen – eine der Lieblingsbeschäftigungen.

CES-Ehepaartag in Düsseldorf

DÜSSELDORF: Im Pfahl Düsseldorf hatten der CES-Studentenrat und die Repräsentanten der Jungen Alleinstehenden Erwachsenen (JAE) für den 24. Januar 2004 einen Ehepaar-Tag organisiert. Eingeladen waren alle Ehepaare im „Institutsalter", also im Alter zwischen achtzehn und dreißig Jahren. Diese Zielgruppe hat es mitunter schwer, am regulären Programm des Bildungswesens der Kirche teilzunehmen (unter anderem des Nachwuchses wegen). Damit die jungen Ehepaare im Pfahl nun doch einmal in den Genuss geistiger Stärkung kommen konnten, hatte sich der Studentenrat etwas Besonderes ausgedacht: Ihnen wurde ein ganzer Samstag, komplett mit geistiger Nahrung, Unterweisung in weltlichem Wissen, Festmenü und Babysitterdienst gewidmet.

Am Vormittag schulten uns Bruder Jürgen Hopfe und Bruder Frerich Görts darin, selbstsicher und korrekt bei offiziellen Anlässen aufzutreten, wie zum Beispiel bei der Leitung einer Kirchenversammlung oder einem Geschäftsessen. Nachmittags trennten sich die Wege von JAE und Ehepaaren. Unter der Leitung von Präsident Michael Hadzik, Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft, sprachen die Ehepaare darüber, wie man seine Partnerschaft so pflegt, dass die Liebe ein Leben lang lebendig bleibt, sodass wir uns auf die gemeinsame Ewigkeit freuen können.

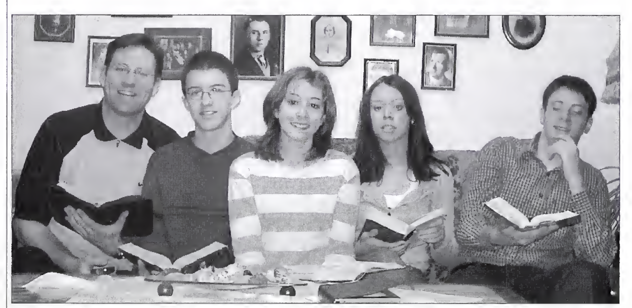
Währenddessen wurden die JAE von Bruder Dominik Görts, Schwester Christel Hopfe, Schwester Miriam Hopfe und Schwester Silvia Scherer darin geschult, wie man einen noblen Tisch deckt, ein Menü zusammenstellt und bei Tisch korrekt bedient. Anschließend durften sie ihr neues Wissen an den Ehepaaren ausprobieren, indem sie ihnen ein 5-Gänge-Menü (zubereitet von den JAE unter der Leitung von Schwester Hopfe und Schwester Scherer) servierten. Nebenbei lernten wir von Bruder Frerich Görts die richtigen Tischsitten, den Umgang mit Besteck, Serviette, den eigenen Händen und Gläsern. Auch, wann man einen Toast ausbringt und wie das auszusehen hat. Wie man Pannen begegnet, haben wir ebenfalls gelernt. Die JAE ließen sich jedoch keine Panne zuschulden kommen. Wir wurden so perfekt und freundlich umsorgt, dass wir uns richtig geehrt fühlten. Es tat unheimlich gut! Nach dem Essen durften sich die Ehepaare verabschieden, während die JAE aufräumten und sich nach getaner Arbeit ins Religionsinstitutsgebäude zurückzogen.

Gerüchten zufolge verbrachten sie dort doch tatsächlich den Abend mit Gitarre, Gesang und Gesellschaftsspielen – völlig spontan, freiwillig und bis in die Nacht. (Immerhin hatten sie vorher insgesamt fünf Stunden gearbeitet!) Im Namen der Ehepaare und im Namen des Studentenrates bedanken wir uns für diesen Tag bei allen, die ihn durch ihren Dienst möglich gemacht haben. ■

Cornelia und Volker Rothenburg

Das Seminarprogramm am frühen Morgen

Die eifrigen Schüler und Schülerinnen im Alter von 14 bis 17 Jahren:



Frühmorgenseminarklasse aus der Gemeinde Darmstadt (Griesheim), Pfahl Mannheim; v.l.n.r.: Gerald Kutschke (Lehrer), Michael Kutschke, Rhian Zambito, Rebecca Kuhlo, Christian Nowack (Lehrer).



Frühmorgenseminarklasse aus der Gemeinde Worms, Pfahl Mannheim; v.l.n.r.: Falk Kästle, Zita Kästle, Beate Kästle (Lehrerin und Mutter).

Der Wert eines Seminarlehrers

STUTTGART, Gemeinde Ludwigsburg: Oft ist der einzige Halt, den Jugendliche besitzen, ihr Seminarlehrer. Ähnliches gilt für die jungen Erwachsenen in der Kirche und ihre ehrenamtlich tätigen Lehrbeauftragten im Religionsinstitut. Einer, der als Lehrer alles gegeben hat, ist mein Pfahlpräsident.

Es ist Montag, sehr früh am Morgen. Der Bodennebel wird sich in Stunden erst verflüchtigt haben. Die Straßen sind feucht, der Tag ist noch jung. „Semi-Lehrer" nennen sie ihn; wer länger dabei ist – zwei, drei Jahre – auch Andy. Die Rede ist von Bruder Andreas Kleiner aus der Gemeinde Ludwigsburg. Und wer sich einmal im Seminarprogramm der Kirche engagiert, bezieht die eigene Familie ein. Da kann es schon vorkommen, dass die Ehefrau im Frühsommer einen Kuchen stiftet, damit die Schlussrunde gut eingeläutet werden kann.

Doch zuerst müssen auch die Unterrichtseinheiten des Seminars am frühen Morgen am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag in den Anfangswochen absolviert sein. Woche für Woche, Monat für Monat, gut neun, oft zehn Monate im Jahr – und das im Bewusstsein, dass weitere Schuljahre folgen; wenn's gut geht vier, häufig auch mehr. Da kommen im Lehrplan für einen Jugendlichen dieser Klasse rasch sechshundert bis sechshundertvierzig Unterrichtseinheiten zusammen. Präsident Boyd K. Packer sagte über diese Unterrichtsform, sie komme dem Ideal am nächsten.

Bruder Andreas Kleiner gehört zu jenen Lehrern, die finden, ihre Schüler müssen sie Tag und Nacht erreichen können. Häufig sieht man ihn vor oder nach dem Unterricht inmitten der Gruppe oder mit einem Einzelnen vor dem Unterrichtsraum stehen und plaudern. Sein Interesse am einzelnen Schüler erlahmt keineswegs mit dem Schlussgebet in der täglichen Klasse. Während des

Jahres entstehen spontan Zeugnisversammlungen, sobald Bruder Kleiner die Schüler im Kreis sitzen und über ihre Erfahrungen im Seminarprogramm berichten lässt. Und sowohl die einfachen Lehren Christi und die Dinge seiner unsichtbaren Welt treten in den spirituellen Erfahrungshorizont der Heranwachsenden als auch so praktische wie die Aufforderung, jeder in der Klasse möge einen Brief an einen der Missionare der Gemeinde schreiben.

Bei jeder Witterung gehen Lehrer und Schüler vor die Tür, bei mildem Regenwetter ohne Frost, bei trockener Luft mit mäßigem Frost oder bei Wintereinbruch aus dem Osten mit starkem Frost und Schneefall; am Martins- wie am Nikolaustag. Nur kurz ist die Ruhepause während der stillsten Zeit des Jahres. Nach Dreikönig geht es weiter. Tauwetter, hervorgerufen durch den Vorstoß milder Meeresluft, vertreibt schon bald die weißen Wege. Dann kann das Fahrrad wieder hervorgeholt werden. Dabei weiß jeder Schüler um seine Bedürfnisse und um die Fürbitte des Lehrers für ihn persönlich; jeder Unterricht von Bruder Andreas Kleiner ist von derselben Fürsorge getragen.

Im Laufe des Unterrichts geht er die einzelnen Schritte mit seinen Schülern durch: Es wird in den heiligen Schriften gelesen, dann keimt Verständnis auf und den Schülern wird geholfen, das Gelesene und Gehörte auf sich zu beziehen und anzuwenden. Er unterweist seine Schüler darin, wie gut es ist, sich täglich an die Tatsache zu erinnern, dass sie „tiefe und reiche Einsicht erlangen" und „das göttliche Geheimnis erkennen, das Christus ist", wenn „sie in Liebe zusammenhalten", denn „in ihm sind alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen" (siehe Kolosser 2,2 und 3).

Bruder Kleiner bezeugt ihnen des Öfteren, dass die heilige Schrift lehrt, dass der erste Gedanke und das erste Wort des Tages Gott gehören, und er ermutigt sie, sich am Beispiel Nephis zu orientieren und für sich allein zu beten (siehe 1 Nephi 18:3). Der herrliche Bericht über die Auferstehung am Morgen des Ostersonntags, die erste Vision und Mormons Heldengalerie der Glaubenden, all dies und vieles andere mehr bereichern und erfüllen nach dem Seminarunterricht im Laufe seiner Jugendjahre das Herz des Schülers – und dann und wann auch eine Glosse.

Heimlehrer besuchen einen Bauernhof und treffen auch nach längerem Suchen und Klopfen niemanden an, der ihnen öffnet. Einer von ihnen steckt eine Notiz unter die Tür, auf der nur eine Schriftstelle steht (Offenbarung 3:20). Am nächsten Sonntag drückt ihm eine junge Bäuerin nach dem Gottesdienst verschämt einen Zettel in die Hand und verlässt eilig den Raum. Später liest der Heimlehrer die Notiz, die gleichfalls nur aus einer Schriftstelle besteht (Genesis 3:10).

Die Mädchen und Jungen freuen sich besonders auf den Freitag. Der Gegenstand des Unterrichts weicht dann meist von den übrigen Wochentagen ab. Es kann schon einmal vorkommen, dass der Lehrer über die Vorbereitung auf die Vollzeitmission spricht, von seiner eigenen Zeit als Missionar in England erzählt und ins Schwärmen kommt – und zum Schluss Kaugummis verteilt. Und nicht nur deshalb würde einer der Schüler, die längst dem Seminaralter entwachsen sind, dann und wann gern wieder in die Klasse hereinschauen, um „seinem" Lehrer Andy zuzuhören.

Wie so oft in der Kirche, gehört die Aufgabe des Seminarlehrers nicht zu den einzigen Ämtern, die Bruder Andreas Kleiner ausübt. Zunächst als Ratgeber dreier Bischöfe, dann als Pfahl-Führungssekretär und später als Ratgeber des Pfahlpräsidenten, der mit ihm und anderen im Rat bis in die Nachtstunden zusammen war, fuhr Bruder Kleiner sieben Jahre lang morgens früh um fünf Uhr zum Unterricht. Er selbst absolvierte als Jugendlicher fünf Jahre im Programm und begleitete es später weitere fünf Jahre als Pfahlbeauftragter. Immer standen ihm andere zur Seite, die vor oder nach ihm selbst als Lehrer in der Gemeinde unterrichtet haben.

Lange schon wollte ich einfach „Danke" sagen. Bereits vor sieben Jahren hatte ich die Idee dazu. Inzwischen als Präsident des Pfahles Stuttgart berufen, unterrichtet Präsident Kleiner seit Jahren am Zentrum

des Religionsinstituts. Und die Studierenden freuen sich sehr darüber, Woche für Woche in seiner Klasse zu sitzen.

In diesem Beitrag wird ausschließlich die maskuline Form verwendet, dies allein der Lesbarkeit wegen. Ich bitte um Verständnis, bin jedoch überzeugt, dass eine viel größere Anzahl von Schwestern seit Jahrzehnten allerorts Gleichwertiges geleistet hat und heute leistet. Ich kenne sie persönlich – wie sie in den Einheiten der Kirche in Deutschland, Österreich und der Schweiz vor ihrer Klasse stehen. Auch morgen früh wieder! ■

Ulrich Rückauer, CES-Lehrbeauftragter

MISSIONARE

PFAHL FRANKFURT



Gemeinde Wetterau
Camilla Knabe
Tempelplatz-Mission
Salt Lake City

PFAHL STUTTGART



Gemeinde Waiblingen
Ingeborg und Hans Fingerle
Deutschland-Mission Hamburg

PFAHL ZÜRICH



Zweig Chur
Corina Hess
England-Mission Leeds



Gemeinde St. Gallen
Anna Forster
Tempelplatz-Mission
Salt Lake City



Gemeinde St. Gallen
Samuel Müller
Deutschland-Mission
Berlin



Gemeinde Wettingen
Joël Roth
Utah-Mission
Salt Lake City Süd



Gemeinde Winterthur
Erich M. Weidmann
Russland-Mission
Wladiwostok

24789 150 EUROPE CENTRAL AREA (GERMAN)